

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

Nr. 51.

Donnerstag, den 5. März 1914.

71. Jahrgang.

Die Novelle zum Militärstrafgesetz.

Beibehaltung des strengen Arrestes.

Berlin, 3. März.

Bei der Beratung der Novelle zum Militärstrafgesetz in der Reichstagskommission wurde von fortschrittlichen Seite ein Antrag gestellt, die in der Hauptsache darauf hinausging, den strengen Arrest abzuheben. Dieser lebhaft bekämpfte Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der Antragsteller und der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Kommission ging dann über zu der Beratung eines fortschrittlichen Antrages: dem § 8 des Militärstrafgesetzbuchs folgenden Absatz anzufügen: Die zu einer Kontrollverfammlung Einberufenen unterstehen dem Militärstrafgesetzbuch nur für die Dauer der Kontrollverfammlung. Der Kriegsminister bezeichnete diesen Antrag als unannehmbar. Die Stellung der Leute unter der Militärdisziplin. Eine Neuordnung der Vorgesetztenverhältnisse für diesen Tag wird aber erwogen. Die ganze Frage gehört eigentlich gar nicht ins Strafgesetzbuch, sondern in das Reichsmilitärgefes. Ein Fortschrittler trat diesen Ausführungen entgegen und empfahl zum mindesten die Annahme eines Evidenzantrages, der die Geltung für den ganzen Tag auf solche Paragraphen beschränkt, die den geregelten Dienstbetrieb der Kontrollverfammlung gewährleisten. Darauf verlagte sich die Kommission.

Südepirus im Aufstand.

Europäische Intervention?

Rom, 3. März.

Der Süden von Epirus, der nicht zu Albanien gelingen werden will, befindet sich trotz der vernünftigen Haltung der griechischen Regierung, die soeben gemäß ihren den Mächten gemachten Zusagen das vielumstrittene Koriza der albanischen Gendarmerie übergeben, in hellem Aufruhr. In Argorokastro haben die Epiroten eine provisorische Regierung errichtet und veranstalten große Demonstrationen.

In hiesigen diplomatischen Kreisen gewinnt daher die Überzeugung immer mehr an Boden, daß eine bewaffnete Intervention der Großmächte unbedingt notwendig sei, wenn endgültig Ruhe geschaffen werden sollte.

Die Zahl der aufständischen Epiroten schätzt man auf rund 60 000 Mann, unter denen sich zahlreiche ehemalige griechische Offiziere befinden sollen. Auch haben die Aufständischen bereits zwanzig der angesehensten albanischen Notablen gefangen nehmen lassen und mit Erziehung bedroht, wenn sich die albanische Bevölkerung der Bewegung widersetze.

„Dank vom Hause Romanow.“

Es gibt wohl keine zwei Staaten auf der ganzen Erde, die so lange in einem treuen Bündnis verharren, wie gerade Deutschland-Preußen und Rußland: von Friedrich dem Großen bis zu Wilhelm I. reichte diese Freundschaft und erhielt erst durch den Berliner Kongreß im Jahre 1878 die erste schriftliche Bestätigung, weil Rußland sich

für überportiert hielt und den Siegespreis seines Türkenkrieges nicht erreichte. Dabei war Fürst Bismarck wirklich nur der „ehrliche Mäler“ gewesen und hatte für die Russen getan, was er konnte, aber es war eben Gesamt-europa, das dem Zarenreich die Ausdehnung auf die Balkanhalbinsel nicht gönnte. Der Berliner Kongreß bedeutet auch den Wendepunkt in der Haltung der russischen öffentlichen Meinung. Bis dahin hatte man das „traditionelle“ Bündnis mit Deutschland als natürlich empfunden und sich gern der Waffenbrüderschaft gegen Napoleon erinnert, jetzt aber begann die Hinneigung zu Frankreich. Fürst Bismarck baute vor: er schloß 1879, zunächst geheim, den Bund mit Österreich-Ungarn, der später sich zum Dreibund entwickelte. Die Russen aber, denen infolge ihrer angriffsüchtigen Haltung auch der deutsche Anteilmarkt von dem eisernen Kanzler gesperrt wurde, fanden die Franzosen als willige Geldgeber. Noch waren sie nicht fest entschlossen, mit ihrer alten Politik der heiligen Allianz zu brechen, noch schlossen sie den sogenannten „Rückversicherungsvertrag“ mit uns, dieser genialen Leistung des Fürsten Bismarck, aber die alte Freundschaft war doch dahin.

Niemand hat dies so bedauert, wie unser alter Kaiser, der noch auf seinem Sterbebette dem Enkel als sein Vermächtnis zurief: „Halte Freundschaft mit Rußland!“ Danach hat unsere Politik sich auch gerichtet. Aber der Dank vom Hause Österreich, Bardon, der Dank vom Hause Romanow blieb aus. Noch 1904/05, als die Russen zuerst in Ostasien, dann während der Revolution im eigenen Heim schwer bedrängt waren, hielten wir als getreue Nachbarn Wacht an ihrer Schwelle, fielen ihnen nicht in den Rücken, erpreßten nichts von ihnen in einer für uns doch beipiellos vorteilhaften Lage. Der Dank? Als wir nach Vizegrad gingen, fanden wir uns gegenüber einem geschlossenen Bund von Gegnern, Rußland immer durch die und dünn im Gefolge Frankreichs. Auch dagegen wäre schließlich noch nichts zu sagen gewesen, denn die beiden Mächte sind nun einmal verbündet, aber neuerdings richten sich auch die Mächte des Zarenreiches so offensichtlich gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, daß jetzt sogar die häufig offiziöse „Römishe Zeitung“ in einem vielbeachteten Artikel den großen Warnungspfeil ertönen läßt. Zwar sei keine augenblickliche Gefahr vorhanden, aber alles lasse sich so an, als wolle Rußland in etwa drei bis vier Jahren „fertig“ sein, um dann in Europa gründlich loszuschlagen zu können.

Es gibt offiziöse und angeblich offiziöse Artikel, und vor der Hand will uns der Gedanke nur schwer ein, daß wirklich die deutsche Regierung Veranlassung hätte, einen sogenannten kalten Wasserstrahl nach Petersburg zu entsenden. Hat doch erst zwei Jahre zuvor Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erklärt, die Botsdamer Abmachungen zwischen den beiden Nachbarstaaten gingen dahin, daß keiner von beiden sich an irgendeiner Aktion beteiligen werde, die ihre Spitze gegen einen von beiden richte. Es wäre ganz interessant, wenn man hört, wie jetzt unser leitender Staatsmann darüber denkt; bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes wird er ja im Reichstag Gelegenheit haben, sich darüber zu äußern. In dem genannten Artikel wird von einer „beipiellosen Undankbarkeit“ Rußlands gesprochen; wir glauben nicht, daß der Kanzler sich einen solchen Ausdruck zu eigen machen würde. Nehmen wir uns die große „Zweifrontenrede“ Bismarcks vom 6. Februar 1888 vor, oder auch die Reden Caprivis, die er zur Begründung der

Militärvorlage von 1893 hielt, so finden wir zwar hier wie dort das offene Eingeständnis, daß wir gegen Rußland gerüstet sein müßten, aber doch nicht derartige mehr oder weniger moralische Betrachtungen. Dann in der Politik ist ein Umding. Sehe jeder zu, wo er bleibe! Wenn aber Rußland wirklich, wie jetzt gesagt wird, schon vor zwei Jahren, wo General v. Rennenkampf, der Oberkommandierende des Grenzbezirks gegen Deutschland, auffallend oft in Petersburg weilte, die Absicht zu einem Angriffskrieg gegen uns gehabt haben und sie bloß wegen Rüstungsmängeln nicht ausgeführt haben sollte, dann tut es not, daß uns reiner Wein eingegeben wird und wir die nötigen Gegenmaßnahmen ergreifen. Auf „Dank vom Hause Romanow“ brauchen wir ebensowenig zu rechnen, wie die Russen auf unseren Dank wegen ihrer freundschaftlichen Neutralität im Jahre 1870, die uns damals sehr zugute kam. Aber ebensowenig scheint es uns auch angebracht, heute schon die deutsch-russische Freundschaft eine „Legende“ zu nennen, denn eines bleibt doch unbestreitbar: in dem verflossenen letzten Menschenalter ist Frankreichs ständige Angriffslist gerade von Rußland im Saum gehalten worden.

Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Duellinterpellation steht demnächst im Reichstag bevor. Sie ist vom Zentrum eingebracht und lautet: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß es zwischen dem Leutnant v. La Valette St. Georges vom Infanterieregiment 98 in Mes und dem in seiner Familienehre schwer gekränkten Leutnant Haage vom selben Regiment zu einer Herausforderung zum Zweikampfe gekommen ist, unter Bedingungen, welche auf die Tötung des Gegners abzielten; daß der zukünftige Ehrenrat auf diese Herausforderung zum Zweikampfe entschieden hat, er sei außerstande, einen Ausgleich vorzuschlagen; daß dieser Entscheidung des Ehrenrats gemäß der Zweikampf am 26. Februar d. J. in der Nähe von Mes stattgefunden hat und daß hierbei der beleidigte Leutnant v. Haage von dem Leutnant v. La Valette erschossen worden ist? Sall der Herr Reichskanzler die Behandlung des Falles durch den Ehrenrat mit Gesetz und Recht für einvernehmbar? Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um dem Zweikampfe im Heere wirklich entgegenzutreten?

+ Bezüglich der Affäre der Burchen des Generals Voß hat der Abgeordnete Erbsberger (B.) im Reichstag folgende kurze Anfrage eingebracht: Ist dem Reichskanzler bekannt, aus welcher Ursache die beiden Burchen des Generalmajors Voß in Reife Selbstmord verübt haben? Welches Resultat hat die ärztliche Untersuchung der Leichen der Getöteten ergeben? Warum fand die Verdringung nicht in der Heimat der Soldaten statt? Wieviel Burchen hat Generalmajor v. Voß seit Oktober 1913 gehabt? Es genügt mir eine schriftliche Antwort.

+ Eine starke Bewegung gegen den amerikanischen Tabakruß macht sich allenthalben bemerkbar. So wurde in einer von über 1000 Interessenten besuchten Versammlung in Bremen einstimmig folgende Entschließung angenommen: Die Versammlung erkennt in dem Vorbringen des britisch-amerikanischen Tabakrußes eine

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Christian Klemens, der noch immer nicht den Brauererberuf hatte ablassen können, denn immer, wenn der Riese übergegangen war, hatte er gerade im Laden zu tun gehabt, war in üblerer Stimmung als je. Eben stand er und zählte das Geld in der Geldschwinde. Das tat er aus Mißtrauen gegen seine Frau mehrmals am Tage.

„Stimmt's, Christian?“ rief lachend der Steinmetz. „Is man wenig“, brummte der Krämer und schob die Kasse hastig zu.

„Alter Fils, ich möchte dich in den April schicken.“ Der Steinmetz sog ein leeres Seifenfäßchen aus einer Ecke und leckte sich darauf.

„Komm mit mich damit. Diesmal versteh ich keinen Spott. Dabe noch genug von der Petroleumquelle im Loch in Ruh!“ Die Erinnerung an den Aprilscherz, den sich Christian Klemens mit ihm im Vorjahre geleistet hatte, machte ihn seinen Vetter wütend an und schall mit überlauter Stimme.

Dem Steinmetz machte das nicht den geringsten Eindruck. Er lachte sein jungenhaftes Spottvogellachen über den gelungenen Streich.

Es war so gewesen. Am Morgen des 1. April hatte Christian Klemens den kleineren, blickeren und behaglicheren Christian Klemens am Arm genommen und Gebred so festam fettig gewesen und die Luft von einem Petroleumgeruch erfüllt. Von einer Petroleumquelle hatte es erst nicht glauben wollen. Aber er war doch am Abend herumgeköchert. Am Morgen darauf war in den Löchern nun waren schönes, gereinigtes Petroleum gewesen. Und schon, wie er sie seit den Weihnachtsfesten seiner Kindheit nicht mehr gekannt hatte. Erfüllt von freudiger, heimlicher Freude, Alles hatte er veraessen. sein Adreßeln und

seinen Krämerberuf. Im Schweiß seines Angesichts hatte er einen Schacht in die Erde gegraben. Doch als der Schacht mannshoch gewesen war, war Ferdinand Klemens gekommen und hatte gelacht, wie er eben auch wieder lachte.

Jetzt trat aber jenes seltsame Etwas ein: mitten im lustigen Lachen lag ein Schatten über sein Gesicht, die Augen schienen mit erweiterten Pupillen in ferne Ferne zu starren, die Mundwinkel zeichneten sich melancholisch abwärts. Das Unbefriedigte regte sich im Herzen. Bittere Worte quollen über die Lippen. „Was schiffst du? Sei froh über die paar Tage, die anders waren als dein ganzes Schneidenleben bisher“, fing er an und sprach dann immer schneller und schneller. „Schneiden mit dem Haus auf dem Rücken sind wir alle. Du, ich und die andern Altküster Kleinbürger. Hätte ich es nur beizeiten gewußt, wie elend das macht, immer im Schneckenhaus, immer im Schneckenweg zu leben. Eiben wir nicht wie in Sandlöchern, die uns unsere Vordäter in den Erdboden gegraben haben? Immer gleich eng bleiben die Löcher, und der Sturm geht über uns weg. Großvater hat Grabsteine gemacht, Vater hat Grabsteine gemacht, und ich mache sie nicht besser und nicht schlechter. Früher aber habe ich geträumt, etwas Großes aus dem Steine zu schaffen, einen Stein zum Leben zu bringen. Da kam Vaters Krankheit, und ich mußte Grabsteine machen, und ich heiratete und mußte immer weiter Grabsteine machen. Und die Grabsteine haben erdrückt, was in mir werden wollte... Und was ich in meinen beiden Jungen wecken wollte, das haben die beiden kleinen Grabsteine erdrückt, die ich ihnen machen mußte... Das war am schwersten.“ Er starrte finster vor sich hin.

„Um deine Jungen war es schade“, sagte Christian. Der Steinmetz nickte: „Die hätten mir nicht hier verdrückt werden sollen, die hätte ich in die Welt hinausgeschickt.“

Sie wurden jetzt gestört. Die Torsbauerin, eine kleine, rundliche Frau mit großen, dunklen Augen und tiefdunklem Haar, über das sie ein grellbuntes Tuch geknüpft hatte, trat in den Laden und kaufte für wenige Pfennige Mostsch. Als sie Ferdinand Klemens erblickte, fragte sie ihn sogleich, ob es wirklich eine Sonnenfinsternis gäbe.

Ferdinand Klemens nahm gleich wieder sein Spottvogellachen an und entsemete: „Um 4 Uhr 5 Minuten.“

Wenn da man bloß nicht der Leibhaftige kommt“, meinte die kleine Frau ängstlich und hastete zum Laden hinaus.

Nun war Christian Klemens neugierig geworden. Doch diesmal machte der Steinmetz ihn nicht zum Opfer seines Aprilscherzes, sondern zum Eingeweihten.

Gegen 4 Uhr begaben sich beide Männer zum großen Mühlberg hinaus, der westlich von der Stadt lag.

Nützlich, die braunen Altküster waren schon da. Der lange, bagece Torsbauer, der mit heimlichem Gruseln den Teufel erwartete, der korpusculente Aderbörger Wicht, der viel lieber sein Schlummerstündchen gehalten hätte, doch seine, den Weltuntergang fürchtende Gattin nicht hatte allein gehen lassen wollen, der Glasermeister Licht, der sich aus Freude über die unverhoffte Einnahme immer wieder den dünnen Kimbart strich und immer wieder aus Gesellschaftsbrüchlichkeit seinen Jungen ermahnte, nicht mit bloßen Augen in die Sonne zu sehen, sondern den beruchten Glascherben zu gebrauchen. Auch der krausköpfige Klempner und noch einige andere waren ihrer Reue halber gefolgt.

Sie stiegen und starrten zum Himmel hinauf. O dieser Himmel! So hatte er noch nie ausgesehen. Rein, noch nie... Die Menschlein auf dem Hügel küßerten es ängstlich und drängten sich aneinander.

Der eine nur, der Tüchtigtut und Bruder Lustig, drängte sich nicht in ihren Anäuel hinein. Er stand allein und sah mit hellen, klaren Augen auf das Stückchen Erde vor sich. Ein armes Landschaftsbild war es. Die Straße, die über den Hügel führte, lief als Chauffee, von Bäumen eingefäumt, weiter und weiter. Rechts weites, kumpfiges Bruchland, das schon seit langen Jahren der Trockenlegung harnte, links Torswiesen und moore, schwarze Wassertümpel und bräunlich-grüne Grasbeden wechselten ab. Ganz hinten hemmte den Blick die dunkle Wand eines Nadelwaldes.

Der Wald schien ein Teil des Himmels zu sein, die dümmere Schattierung eines drohenden Wolfgebirges. Grau und wildgeriffelt lag es auf. Weißschimmernde Firnen ragten über feurigem Grot, zwischen schwarzen, steilen Wänden schwefelgelbe Schluchten; Kuppen, Ägel und Baden mit rosigem Schimmer, dazwischen gelb durchflecktes Himmelblau von so phosphoreszierendem Lichte, als wäre dort oben das Meeressleuchten einaesanaen... (Fortsetzung folgt.)

schwere Gefahr für die deutsche Volkswirtschaft und Bremens Tabakhandel und Tabakgewerbe im besonderen. Die Verarmung spricht daher den Bestrebungen des Verbandes zur Abwehr des Tabaktraffikes ihre volle Zustimmung aus und hegt die zurechtfindende Erwartung, daß die Konsumenten die bedrohte traufreie deutsche Tabakindustrie in ihrem schweren Kampfe tatkräftig unterstützen werden.

• Von einer Menge Erkrankungen bei den Obern infolge der Verlegung der beiden ersten Bataillone von Bayern nach den Truppenübungsplätzen Wittich und Oberhofen und der dortigen angeblichen schlechten Unternehmungsverhältnisse ist lebhafte in einer Korrespondenz die Rede gewesen. Demgegenüber stellt eine einer amtlichen Quelle entnommene Mitteilung fest, daß die Unternehmungsverhältnisse auf den Truppenübungsplätzen in Wittich und Oberhofen denen des Standorts in nichts nachstehen. Trotz der unwirklichen Bitterung der vorangegangenen Wochen ergibt für den Februar laufenden Jahres die Krankheitsstatistik keinen ungünstigen Stand. In diesen Tagen hatte das erste Bataillon genannten Regiments in Oberhofen 17 Kranke (davon einer im Revier), das zweite Bataillon nur 16 Kranke (davon 6 Revierkranke). Diese Riffern beruhen, wie ausdrücklich betont wird, auf amtlichem Material.

Aus In- und Ausland.

Chemnitz, 3. März. Der Fürst von Albanien traf heute, von Berlin kommend, in Waldenburg ein. Er reist von hier sofort in Begleitung seiner Gemahlin und des Hofstaats über Triest nach Albanien.

London, 3. März. Auf die Anfrage, ob Verhandlungen über Abtretung oder Austausch von Gebietsstücken von Britisch-Ostafrika oder Uganda mit Deutschland für sich haltgefunden hätten, hat Parlaments-Untersekretär Acland schriftlich geantwortet, daß keine Verhandlung dieser Art gepflogen worden sei.

Kapstadt, 3. März. Der Abschnitt der Indemnitätsbill, der die Deportation und Verbannung der neun Arbeiterführer betraf, wurde vom Parlament mit 72 gegen 15 Stimmen angenommen.

Hof- und Personalsnachrichten.

*** Der Bischof von Osnabrück, Dr. Hubertus Vogt,** ist am Dienstag früh um 6.35 Uhr im 73. Lebensjahre gestorben.

Der Verstorbene wurde am 25. Oktober 1841 zu Vorken in Westfalen als Sohn eines Uhrmachers geboren. Nach Beendigung seiner theologischen Studien in Münster und Bonn wurde er am 1. Februar 1868 zum Priester geweiht. Im April 1889 erfolgte seine Wahl zum Bischof von Osnabrück. Dr. Vogt bekleidete gleichzeitig die Würde eines apostolischen Provisors für die Norddeutschen Missionen Deutschlands und eines Administrators der apostolischen Präfektur Schleswig-Holstein.

*** Die juristische Fakultät der Strassburger Universität** hat dem Statthalter Grafen Wedel den Dokortitel der Rechte und der Staatswissenschaften verliehen.

*** Dem Johannistaler Flieger Sablatnia** ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Deutscher Reichstag.

(228. Sitzung.)

CB, Berlin, 3. März.

Kurze Anfragen.

Abg. Reil fragt an über Erkrankungen von Mannschaften beim Trainbataillon Nr. 13 in Ludwigslust infolge Genusses gesundheitsschädlicher Nahrung.

Wittenbergischer Militärbevollmächtigter Generalmajor v. Grävenitz: Die von den Mannschaften genossene Nahrung war vorchriftsmäßig untersucht und als einwandfrei befunden. Die Krankheit hat einen normalen Verlauf genommen. Dem Lieferanten der Nahrung ist ein Verstoß nicht beizumessen.

Abg. Vech fragt an über die Ursachen der Explosion in der Anilinfabrik Nichtenberg-Rummelsburg und über künftige Vorkehrungsmaßnahmen.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Der zuständige Referent des Reichsamt des Innern ist mit den erforderlichen Ermittlungen beauftragt worden, aus deren Ergebnissen die Behörden die nötigen Schlüsse zur Verhütung ähnlicher Katastrophen treffen werden.

Weiterberatung des Etats der Reichspostverwaltung.

Abg. Riel (Sp.): Der im Verhältnis zu früheren Etats weniger günstige Abschluß des diesjährigen Etats ist wohl von den vielfachen Wünschen der Postbeamten etwas beeinflusst worden. Die Einrichtung von Beamten-Ausschüssen wird für Behörden wie Beamte von Vorteil sein. Das flache Land, das vom großen Verkehr ohnehin nicht stark berührt wird, sollte wenigstens in postalischer Beziehung mehr berücksichtigt werden. Die Wiedereinführung der Zweiklassenpost würde sich sehr empfehlen. Bei den Soldatenbriefen sollte der überflüssige Vermerk „Eigene Angelegenheit des Empfängers“ endlich fortfallen; ebenso sollte für die Briefe von Soldaten die Portofreiheit eingeführt werden.

Log. Martin (Sp.): Auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Postverwaltung vor allem Verkehrsbedürfnisse zu erfüllen hat. Aber sie soll auch die Rentabilität nicht übersehen. Die sozialdemokratischen Klagen über schlechte Behandlung der Beamten, treffen nicht zu. Für die Stellenvermehrung ist in ausreichender Weise gesorgt. Angesichts der Berliner Zeitungsvertrufung sollten die Zeitungsverteilungsstellen auf alle Postämter Groß-Berlins ausgedehnt werden. In der Angelegenheit der bayerischen Postaffäre billigen wir den Standpunkt der Postverwaltung.

Staatssekretär Kräfte: Wenn die Herren den Etat ansehen, werden sie finden, daß wir den Wünschen entgegenkommen, so weit es in unsern Kräften steht. Die hier kritisierte gegenwärtige Fernsprechnetz-Ordnung ist nach den Wünschen des Reichstags festgelegt worden. Ich bitte also, die Vorwürfe darüber nicht an meine Adresse zu richten. (Weiterkeit.) An dem Ausbau des internationalen Kabelnetzes sind wir dauernd interessiert. Wenn die bisherigen Versuche sich als erfolgreich erweisen, werden wir an die Herstellung eines eigenen deutschen Kabels nach England denken. Allerdings wird der Telefonverkehr kostspielig werden. Wir werden für ein gewöhnliches Gespräch etwa 10 bis 12 Mark erheben müssen. Für die Postagenten haben wir schon bisher getan, was in unsern Kräften stand.

Abg. Brandts (Vole): In der Behandlung der Postsendungen wäre eine größere Sorgfalt zu wünschen. Die Ursache in der oft unangenehmsten Behandlung der Sendungen ist wohl in dem Mangel an Personal zu suchen, das trotz der Steigerung des Verkehrs nicht genügend vermehrt worden ist. Für die Verbesserung der Lage der Postagenten treten auch wir ein. Ebenso wünschen wir eine Verbesserung des Postbestellendienstes sowie eine Verlängerung der Fernsprechkundendienstzeiten auf dem platten Lande. Über die Behandlung des polnisch sprechenden Volksteils im postalischen Verkehr muß ich lebhaft Klage führen.

Ostmarkenpolitik.

Staatssekretär Kräfte: Der Ostmarkenverein hat auf die Maßnahmen der Postverwaltung keinerlei Einfluß. Beamte werden nur in Gegenden verlegt, wo sie ihren religiösen Bedürfnissen nachgeben können. Sendungen mit polnischer Aufschrift unterliegen keiner besonderen Kontrolle. Wenn sie in zerrissenen Zustände ankommen, so hat das an der schlechten Verpackung.

Abg. Werner-Giehn (Wirtsch. Bg.): Die Forderung der Ostmarkenzulage ist berechtigt. Es wäre zu wünschen, derartige Zulagen auch für die übrigen gemischtsprachigen Gegenden einzuführen. Die Beamtenauschüsse würden sehr zur Verminderung der Petitionen beitragen. Das System der weiblichen Schalterbeamten bei den Postämtern 3. Klasse hat sich nicht bewährt. Will die Postverwaltung daran festhalten, so sollte sie das System bis zur obersten Instanz ausdehnen und einen weiblichen Staatssekretär anstellen. (Staatssekretär Kräfte macht eine zustimmende Gendebewegung. — Weiterkeit.) Die Einrichtung der Krankenkassen begreifen wir, empfehlen aber weitergehende Verbesserungen. Die Lage der Postunterbeamten, soweit sie dem Arbeiterstande angehören, bedarf der Regelung.

Abg. Hubert (Sp.): Die Antwort des Staatssekretärs in der bayerischen Postaffäre stellt die Dinge völlig auf den Kopf. Weibliche Beamte als Vorgesetzte der Unterbeamten würden zur Steigerung des Verkehrs in den Postämtern beitragen. Die Sparlosigkeit der Postverwaltung sollte in weniger umfassender Weise durchgeführt werden. In den Postanstalten wünschen wir bessere und gesündere Aufenthaltsräume für die Beamten. Aber die Lage der Telegraphenarbeiter wird morgen ein anderer Fraktionskollege sprechen. Ich habe soviel noch längere Zeit zu sprechen. (Weiterkeit.) Die Redner der übrigen Parteien können sich ja etwas einschränken; ich spreche heute für das ganze Haus. (Stürmische Weiterkeit.) Die Einrichtung der Postkrankenkasse geht uns nicht weit genug. Das Reich muß dazu einen größeren Beitrag leisten. Der Redner kritisiert noch längere Zeit an dem Etat der Postverwaltung. Dann vertagt sich das Haus.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(40. Sitzung.)

Re. Berlin, 3. März.

Bei ziemlich starkem Besuche des Hauses nahm zunächst Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwis in feierlicher Weise die Vereidigung derjenigen Mitglieder vor, die den verfassungsmäßigen Freizug noch nicht geleistet hatten. Dann wurde die Beratung über das

Kommunalabgabengesetz

fortgeführt. Nach kurzer Debatte, in der die Abg. Althoff (natl.) und Schrader (frl.) sich gegen eine Besteuerung der privaten Vergewerksunternehmungen durch die Kommunen ausgesprochen hatten, wurde der Entwurf einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Zur zweiten Beratung des Ausgrabungsgesetzes lagen einige kleine Abänderungsanträge der Abg. Kins (Sp.) und Dr. v. Sakszewski (V.) vor. Der Kultusminister v. Trott zu Solz erklärte diese Anträge für überflüssig, da das Gesetz in dem gewünschten Sinne gehandhabt werden würde. Ohne Änderung wurde der Entwurf dann angenommen.

Debatte über die Annahme fand in zweiter Lesung auch der Antrag über die Ausdehnung des Moorhubs auf Pommern und Schleswig-Holstein.

Abg. v. d. Osten (F.) erklärte bei der nunmehr erfolgten ersten Beratung des Gesetzes über die

Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten.

daß seine Freunde in dem Gesetz eine wirksame Handhabe erblickten, der Tränkel des einzelnen wie der Klasse in den Krankenkassen zu steuern.

Abg. Gottschalk (natl.) erklärte sich mit dem Gesetz, das die Kassenbeamten, denen nach der RVO. die Rechte und Pflichten der Kommunalbeamten übertragen werden, den nichtrichtlichen Beamten gleichstellen will, ebenfalls einverstanden. **Abg. Rippmann (Sp.)** gab dem Bedenken Ausdruck, daß das Gesetz zur Mäßigung sozialdemokratisch gesinnter Beamten Anlaß geben könne. Aus diesem Grunde erklärte der Redner der Sozialdemokratie, **Abg. Braun,** das Gesetz bekämpfen zu müssen.

Handelsminister Dr. Endow wies darauf hin, daß nach den alten Krankenkassenbestimmungen sich die Sozialdemokraten der Kassen bemächtigt hätten und die Beamten nach politischen Grundbissen ausgesucht. Dieser einseitigen Parteiherrschaft habe die vom Reichstag geschaffene Reichsversicherungsordnung ein Ende bereitet. Der vorliegende Entwurf solle die Anstellungsverhältnisse regeln und sachlich tüchtige Leute an die Spitze bringen, vor allem aber eine objektive Kassenverwaltung sicherstellen.

Nach weiterer kurzer Debatte wurde der Entwurf an die Kommission für Handel und Gewerbe verwiesen. Es folgte dann die Beratung des

Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Zu den Einnahmen wurden nur kleine Wünsche geäußert, denen der Handelsminister möglichst Berücksichtigung anbot, so der Einführung der Sonntagsruhe im Schiffsfahrtsverkehr. Darauf begründete **Abg. Dr. Reumer (natl.)** einen Antrag, der um Sicherung der deutschen wirtschaftlichen Interessen bei der kommenden Neuordnung der handelspolitischen Verhältnisse ersucht. Die Regierung habe mit der Erklärung, keine neuen Handelsverträge zu schließen, die besten Waffen aus der Hand gegeben. Der Redner empfahl, bei den kommenden Handelsverträgen nur ein Beispiel vor Augen zu haben: Bismarck. (Lebhafter Beifall.) Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Kardinal Kopp †.

Troppau, 4. März. Kardinal Fürstbischof Dr. von Kopp ist heute Nacht 189, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Weiblich Augustin aus Breslau ist hier bereits eingetroffen, um die nötigen Vorbereitungen zum Leichenbegängnis zu treffen.

Mit dem Hingang des Fürstbischöfs der Diözese Breslau ist aus der Reihe der deutschen katholischen Kirchenfürsten eine der hervorragendsten, wenn nicht die hervorragendste Persönlichkeit geschieden. Fürstbischof Kopp, den seit 1893 der Kardinalpurpur schmückte, ist das biblische Alter überschritten, er war 1837 in Duderstadt als Sohn bediensteter Landknechte geboren, ging aus den kleinsten Verhältnissen hervor. Der Mangel an Mitteln verhinderte ihn anfangs in seiner Jugend, sich dem geistlichen Studium zuzuwenden. Er arbeitete als Telegraphen-Beamter, bis ihm 1858 die



Möglichkeit wurde, sich der priesterlichen Laufbahn zu widmen. 1881 wurde er Bischof zu Fulda, 1884 Mitglied des preussischen Staatsrats, 1886 ins preussische Herrenhaus berufen, 1887 Fürstbischof von Breslau, als solcher auch Mitglied des österreichischen Herrenhauses. Er war u. a. Ritter des preussischen Schwarzen Adlerordens und des österreichischen Ordens der Eisernen Krone 1. Klasse.

Das von Kardinal Kopp bisher verwaltete Bistum Breslau ist der Zahl seiner Gläubigen nach das größte katholische Bistum der Welt. Es umfaßt die preussische Provinz Schlesien mit Ausnahme der Grafschaft Glatz, die zur Prager, und des Bezirks Ratibor, der zur Olmücker Diözese gehört. Ferner gehören zum Breslauer Bistum der größte Teil der österreichischen Provinz Schlesien und, als „Diözese“ (dieses griechische Wort bedeutet „Verbreitung“, gemeint sind in diesem Zusammenhang die nicht beieinander, sondern in anderen Gegenden zerstreut lebenden Gläubigen), die Mark Brandenburg und die Provinz Pommern. Mit der Leitung der Seelsorge für die in der „Diözese“ ausliegenden Katholiken ist ein dem Fürstbischof von Breslau verantwortlicher und von ihm ernannter „Fürstbischof der Delegation“ betraut, der seinen Sitz in Berlin hat, während die Residenzen des Fürstbischöfs sich auf der Dominsel in Breslau und zu Schloß Johannisberg in Österreichisch-Schlesien befinden. Das größte katholische Bistum der Welt ist aber auch das zweitgrößte. Noch höhere Einkünfte als der Fürstbischof von Breslau hat nur der Primas von Ungarn, der Erzbischof von Gran. Die Einkünfte des Breslauer Bischofs stammen zum größten Teil aus den sich noch im Besitz des Bistums befindenden Teilen des Fürstentums Reiche. Von diesem Fürstentum führen die Breslauer Bischöfe den Titel „Fürstbischof“. Die in der preussischen Provinz Schlesien liegenden Güter des Fürstentums wurden neuerzeit „verweltlicht“, das heißt vom preussischen Staate eingezogen. Dafür erhält der Fürstbischof von Breslau vom Staate eine jährliche Rente von 12.000 Talern, ein Ministergehalt. Die in Österreichisch-Schlesien sich erfindenden Liegenschaften des Fürstentums Reiche, zu denen auch die reiche Herrschaft Johannisberg gehört, sind aber noch heute auf Hunderttausende sich beziehende Rente ab.

Schon um dieser Tatsachen willen ist dem Fürstbischof von Breslau in der katholischen Kirche eine hervorragende Stellung sicher. Kardinal Dr. Kopp aber war darüber hinaus eine auch politisch bedeutende, in Berlin wie in Rom einflussreiche Persönlichkeit.

Solange Dr. Kopp Oberhirt der großen Breslauer Diözese war, hat er sich bemüht und hat er es verstanden, zwischen der Kirche und dem Staat gute Beziehungen zu schaffen und zu unterhalten. Wiederholt hat er und zwar mit Erfolg den Mittler zwischen Staat und Kirche gespielt. Im preussischen Herrenhaus, dem er angehörte, ist Dr. Kopp häufig als Redner aufgetreten. Er sprach gut und seine Ausführungen wurden stets mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. Verschiedene preussische Gesetze sind im Einvernehmen mit dem Fürstbischof von Breslau ausgearbeitet worden. So hatte Dr. Kopp einen erheblichen Anteil an der Verabschiedung der Vorlage, die den Churfürstentum zu einem gesetzlichen Feiertag auch für die Katholiken in Preußen machte.

Bei der Gesetzgebung im Reiche hat sich der Fürstbischof auf Wunsch der preussischen Regierung mehrfach bemüht, die Zentrumspartei für die Regierungsforderungen zu gewinnen. Namentlich war dies bei der sogenannten großen Capitulischen Militärvorlage der Fall. Mehrere schlesische Granden stimmten damals, teils um ihren militärischen Vergangenheit willen, teils unter dem Einfluß des Fürstbischöfs, für die Vorlage. Der weitest größte Teil der Fraktion aber stimmte dagegen, so daß die Vorlage abgelehnt und der Reichstag, es war im Jahre 1893, aufgelöst wurde. In der Votenfrage stand Dr. Kopp stark auf seiten der Regierung. Der Fürstbischof wandte sich wiederholt entschieden gegen die Forderung, die der nationalpolnischen Agitation in manchen Kreisen Oberschlesiens zuteil wurde. Über den Anteil, den der Fürstbischof und Kardinal an der letzten Reichstagswahl gehabt hat oder gehabt haben soll, wird später einmal die Geschichte berichten. In der letzten Zeit wurde Kardinal Kopp's Name besonders oft genannt in den Meinungsverschiebungen, die sich über die Frage „christliche allgemeine“ oder „rein katholische“ Gewerkschaften erhoben haben. Kaiser Wilhelm schätzte den Verstorbenen außerordentlich und sein Einfluß auf die Entscheidung mancher Staatsangelegenheiten soll mehr als einmal ausschlaggebend gewesen sein.

In dem Kirchenfürsten ist ein bedeutender Politiker und Diplomat von hinnen gegangen. Anlaß, um ihn zu trauern, hat nicht nur die Kirche, der er treu gedient, sondern auch der Staat, dem er vielfach genützt.

A. St.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 4. März.

*** (Geburtenüberschuß.)** In der Provinz Hessen-Nassau wurden 1912 18,313 Ehen geschlossen und zwar in den Regierungsbezirken Cassel 7682 und Wiesbaden 10,631. — Es wurden 1912 29,588 Knaben und 27,774 Mädchen, zusammen 57,362 Kinder geboren, davon in den Regierungsbezirken Cassel 14,460 Knaben und 13,568 Mädchen und Wiesbaden 15,128 Knaben und 14,206 Mädchen. Auffallend ist das starke Übergewicht der Knaben über die Mädchen. Das ist das im ganzen deutschen Reiche so. Es gibt auch nicht einen Bezirk, in dem mehr Mädchen als Knaben geboren wären. Im ganzen Reiche sind 60,411 Knaben mehr geboren worden als Mädchen. Auf 100 Knaben kommen nur 94 Mädchen.

Gestorben sind 1912 in Hessen-Nassau 31,822 Personen, davon in Cassel 14,902 und in Wiesbaden 16,980.

Der Geburtenüberschuß beträgt demnach in der ganzen Provinz 25,480 = 11,25 auf 1000 Einwohner. in Cassel 13,126 = 12,81 und in Wiesbaden 12,354 = 9,95 auf 1000 Einwohner. Den stärksten Geburtenüberschuß hat Westfalen mit 19,66 und besonders der Regierungsbezirk Münster mit 23,18 auf 1000 Einwohner aufzuweisen, während der geringste Ueberschuß entfällt auf Berlin mit 6,02, Oberrhein mit 6,43 und Mecklenburg-Schwerin mit 7,74 auf 1000 Einwohner.

*** Im Regierungsbezirk Wiesbaden** ist seit dem Jahre 1911 der Automobilverkehr ständig im Wachsen begriffen. Das erhellt vor allem aus der folgenden Aufstellung, die die im Regierungsbezirk Wiesbaden in den Jahren 1911, 1912 und 1913 angemeldeten Automobile ergibt. Im Jahre 1911 wurden angemeldet 1540 Automobile, davon 1300 zur Personalförderung, 141 Lastautomobile, im Jahre 1912 1892, davon 1700 zur Personalförderung, 192 zur Lastbeförderung, im Jahre 1913 2281 Automobile, davon 2051 zur Personen- und 230 zur Lastbeförderung.

* Ein soeben an die Regierung ergangener Er-
laß des Kultusministers beschäftigt sich mit den
Veranstaltungen zur Fürsorge für die Schul-
jugend während der Ferien, als da sind Ferien-
kolonien, Ferienspaziergänge, Wanderausflüge, Ferien-
spiele, Milchausstellung, Verabreichung von Bräuten und
dergl. mehr. Der Minister erklärte es für dankens-
wert, daß sich diese Wohlfahrtsanstalten in den
letzten Jahren gemehrt haben; er spricht allen denen
seine volle Anerkennung aus, die sich bemüht haben,
in möglichst weitem Umfange die Ferien zu einer Zeit
wirksamer Erfrischung für Leib und Seele zu machen,
und er wünscht endlich, daß diese und ähnliche Maß-
nahmen zum Wohle der Schulkinder in den größeren
Städten und Industriorten mit allen geeigneten
Mitteln unterstützt und verbreitet werden möchten.

* Der Herr Professor Dr. Helmke von
Weilburg wird im Auftrage der Landwirtschaftskammer
einen Kursus in Buchführung und Dünger-
lehre abhalten. Der Kursus beginnt am Samstag,
den 7. März d. J., nachmittags 3 Uhr im Kreis-
haussaal in Dillenburg. Die weiteren Versammlungs-
termine werden mit den Teilnehmern vereinbart.

* (Theater.) Kraus und Stahl's Jaktiger
Schwank „Der Hochtourist“ wurde gestern Abend
durch das süddeutsche Robitäten-Ensemble Kappen-
macher zur Aufführung gebracht, leider vor schwach be-
setztem Hause. Der auf dem Theaterzettel an das
Publikum gerichtete Appell inbezug auf den Besuch der
Vorstellung war unbeachtet geblieben und das war
schade, der guten Leistungen wegen, die man gestern
wieder zu sehen bekam. Das Stück birgt eine solche
Fülle gefunden und urwüchsigen Humors, daß der Zu-
schauer seine Nachmuskeln fortwährend in Bewegung
zu halten hat, aber auch manches Gute fürs Leben
mitnehmen kann. Herr Lehmann, den das Publikum
schon als einen vorzüglichen Darsteller kennt und
über den es sich schon bei seinem bloßen Erscheinen
auf der Bühne freut, spielte den „Hochtouristen“ von
Anfang bis zu Ende unter dem lebhaften Beifall sämt-
licher Zuschauer; auch Frau Capito als Frau des
„berühmten“ Hochtouristen, brachte ihre Rolle sehr gut
zur Geltung. Frau Minny Graf und Frau Grete
Ganthner, letztere durch eine kleine Heiserkeit be-
hindert, beide aber beim Publikum als ausgezeichnete
Darstellerinnen beliebt, brachten ihre Rollen als Töchter
des Hochtouristen und als „Bräute“ der beiden Doktoren
wohlgeklungen zur Ausführung, ebenso wie Herr Hans
Milling seinen Dr. Mertens. Ein paar femose
Figuren waren der Bergführer Rheintaler (Herr Jul.
Ganthner mit seinem Sohn Sepp (Herr Herm.
Wras), sie hielten mit ihrem Humor das Publikum
fortwährend in Bewegung. Zum Schluß wollen wir
auch Fr. Milling nicht zu loben vergessen; sie spielte
ihre Rolle sowohl als Sennerin wie als „Stadtfräulein“
allerliebst. Die Gesamtleistung war eine tadellose.
Möchte nur der Besuch besser werden. Von morgen
ab illustriert eine Abonnementsliste. — Am Freitag ge-
langt Sudermanns Jaktiges Schauspiel „Das Glück
im Winkel“ zur Aufführung.

* (Diebstahl.) Dem auf dem Schulberg
wohnenden Kesselführer Clement wurden gestern, an-
scheinend am frühen Morgen, aus dem verschlossenen
Stalle 3 wertvolle Kaninchen entwendet. Die Diebe
hatten den Drahtzaun durchbrochen und die Tiere
herausgeholt. An den Ermittlungen nach dem oder
den Tätern beteiligte sich außer unserer Polizei auch
Herr Gendarm König mit dem Kreispolizeihund.
Unter Beteiligung einer großen Zuschauermenge
wurde der Hund „auf die Spur gesetzt“; sie
ging über den Schulberg und Burgberg nach der Hain-
straße zu, wo sie ergebnislos verlief.

* (Hochburg.) 3. März. Im nahen Alstadt feierte
vor kurzem das Wilhelm Schmidt'sche Ehepaar
sein goldenes Hochzeitsfest. Am Samstag sind nun
die beiden alten Leute nach kurzer Krankheit wenige
Stunden nacheinander gestorben.

* (Frankfurt.) 3. März. In der vergangenen Nacht
wurde in einem Hause der Steinstraße ein schwerer
Einbruch verübt, bei dem den Dieben Wertgegenstände
in Höhe von 1200 Mk. und ein Sparfassenbuch über 2500
Mk. in die Hände fielen.

* (Gauß.) 3. März. Der hiesige Wingerverein „Blücher“
ist in Konkurs geraten. Die Verbindlichkeiten sind er-
heblich.

* (Gießen.) Durch einen ganz eigenartigen Umstand
kam in einem Nachbarorte von Bidingen ein Landwirt
zum Leben. Dieser hatte sich einen starken Schnupfen
zugezogen und während dieser Zeit seinen Acker mit
künstlichem Dünger bestreut. Dabei flog ihm etwas
Bluterguß an die entzündete Nase; er zog sich eine
Blutvergiftung zu, der er schon am nächsten Tage erlag.
Der Mann hinterläßt eine Witwe mit 6 Kindern.

* (Frankfurt.) 3. März. Im Konkurs der
Güterverwaltung zu Lollar e. Gen. m. unbeschr. H. ist der
Reiheträger auf Mk. 700,000 festgestellt worden,
der von den haftpflichtigen Genossen eingezogen werden
soll.

* (Koblenz.) 3. März. Im Konkurs der
Güterverwaltung zu Lollar e. Gen. m. unbeschr. H. ist der
Reiheträger auf Mk. 700,000 festgestellt worden,
der von den haftpflichtigen Genossen eingezogen werden
soll.

* (Marburg.) 3. März. Am 16. November v. J.
kam es in einer Wirtschaft in Simmersbach im
Streitigkeiten, in die schließlich auch der 37 Jahre alte
Schäfer Heinrich Klein verwickelt wurde. Als der
Boden lag, versetzte er diesem einen Messerstich in den
Lende, der nach einigen Tagen dessen Tod herbei-
führte. Klein wurde am 27. November verhaftet und
der heutigen Verhandlung vor dem hiesigen Schwur-
gericht, bei welchem er sich wegen Körperverletzung
mit Todeserfolg zu verantworten hatte, waren außer

zahlreichen Zeugen auch drei ärztliche Sachverständige,
nämlich der praktische Arzt Dr. Schäfer vom Kranken-
haus in Steinbrücken, Kreisarzt Dr. Tennbaum aus
Biedenkopf und Professor Dr. Müller aus Marburg
geladen. Der Angeklagte gab an, daß er den Streit
in der Wirtschaft habe schlichten wollen, dabei sei er
selbst unter die Streitenden geraten. Jiltz habe ihn
zu Boden gezerrt, das wisse er noch, weiter aber auch
nichts. Vor etwa 12 Jahren sei er einmal auf dem
Wege von Oberhörlen nach Simmersbach in der Dunkel-
heit mit einem Straßenstein an den Kopf geworfen
worden, seit dieser Zeit leide er oft an merkwürdigen
Zuständen, bei dem geringsten Anlaß verliere er
minutenlang die Besinnung, er könne noch kein Auto
vorbeifahren sehen, ohne in die größte Aufregung zu
geraten. Kreisarzt Dr. Tennbaum und Prof. Müller,
die den Angeklagten eingehend untersuchten, stellten
tatsächlich bei ihm einen schweren Schädeldefekt fest.
Sie fanden auch seine Angaben als der Wahrheit ent-
sprechend, denn die merkwürdige Schädelveränderung
sei völlig dazu angetan, zeitweise bei ihm einen sog.
Dämmerzustand herbeizuführen, sodaß er in solchen
Fällen für sein Tun strafrechtlich nicht verfolgt werden
könne. Dr. Schäfer, der den Getöteten im Krankenhaus
in Steinbrücken behandelte, stellte fest, daß diesem die
Harnröhre glatt durchschnitten, der Tod aber infolge
innerer Infektion erfolgt sei. Dasselbe befandete auch
Kreisarzt Dr. Tennbaum, der zusammen mit dem Med.-
Rat Dr. Braun aus Weimar die Sektion der Leiche
vorgenommen hatte. Die Geschworenen erkannten dem
Antrage des Staatsanwalts und der Verteidigung ge-
mäß auf Freisprechung.

Unre Tages-Chronik.

München, 4. März. Die Direktion der bayerischen
Staats-Artillerieversuchsanstalt hat für den 1. April die
Entlassung von 600 Arbeitern in Aussicht gestellt.

Breslau, 4. März. Der auf den Generalmajor
Boeck von seinen Burschen verübte Ueberfall
ist etwas so Ungewöhnliches, daß der offizielle Bericht
dafür keine genügende Erklärung gibt. Aus einer Dar-
stellung der „Breslauer Zeitung“ geht hervor, daß die
Burschen keineswegs schlechte Soldaten waren. Sie
stammten aus einer frommen katholischen Familie,
waren vorher tadellos im Dienst gewesen. In der
Familie aber sorgte eine Rose durch fortwährendes
Hinterbringen jeder Unpünktlichkeit für häufigen Wechsel
der Generalsburschen. Als nach einer Gesellschaft nachts
noch die Zimmer gereinigt wurden, sollen die Burschen
das nicht akkurat genug gemacht haben, weshalb ihnen
die Trinkgelder abgenommen und der Rose übergeben
wurden. Aus Ärger darüber haben sie sich ange-
trunken und blieben über die Urlobsstunde fort. Das
gab nach Anzeige durch das Mädchen eine Strafe und
den Befehl, morgens 5 Uhr anzutreten. Da die Burschen
verstohlen, begab sich der General, in der Hand eine
Reitpeitsche, in ihre Kammer, gefolgt vom Mädchen,
das die halbangesehene Schläfer mit einer Kanne
eiskalten Wassers übergießt. In dem halbawachen Zu-
stand begingen diese dann die geschilderte Tat. Das
Entsetzen trieb sie dann zum Selbstmord.

Zabern, 4. März. Die Klagen, die von 27
Zaberner Bürgern gegen den Reichsmilitärklub wegen
Schadenersatzes für ihr Verhalten und ihre Unter-
bringung im Pandurenkeller beim Landgericht erhoben
wurde, sind wider Erwarten nicht verglichen worden.
Die ersten Fälle standen gestern vor dem hiesigen Land-
gericht zur Verhandlung. Sie sind auf den 10. März
vertagt worden. Der Zweck der Vertagung ist die Vor-
bereitung einer gemeinsamen Verhandlung mit den
anderen an diesem Tage anstehenden Zaberner Straf-
prozessen in derselben Angelegenheit.

Paris, 4. März. Eine furchtbare Explosion
ereignete sich gestern in den Abendstunden in der
Dynamitfabrik im Fort Vendres. Die ganze Fabrik
ist zerstört und zahlreiche Arbeiter liegen unter den
Trümmern. Bis zum Abend gelang es, vier Tote und
zahlreiche Schwerverletzte aus den Trümmern hervor-
zuziehen.

Paris, 4. März. Drei Deutsche sollen wegen
Spionageverbrechen verhaftet worden sein. Der eine
von ihnen nennt sich Friedrich Nord, die beiden anderen
gaben sich für die Brüder Adolf und Berthold Neu-
länder aus. Weiteres bleibt abzuwarten.

Konstantinopel, 4. März. Gestern wurden hier
drei Soldaten standrechtlich erschossen. Sie hatten am
Sonabend die beiden Töchter des Marschalls Uman
von Sanders bei einem Spaziergang am Bosporus in
räuberischer Weise überfallen.

* (Teilnahme von Schülern an Vereinsveran-
staltungen.) Der preussische Kultusminister hat über die
Beteiligung von Schülern an Vereinen folgende Ver-
fügung erlassen: Ob Schüler in geeigneten Fällen — die
Zustimmung der Eltern vorausgesetzt — an besonderen
Veranstaltungen und Einrichtungen von außerhalb der
Schule stehenden Vereinen sich beteiligen dürfen, unterliegt
der Genehmigung des Schulleiters. Bei der Entscheidung
kommen die persönlichen Verhältnisse der Schüler, die Art
der Veranstaltung und der Umstand in Betracht, ob der
Schule die Möglichkeit der Aufsicht gewahrt bleibt. Die
Genehmigung ist zunächst zu erteilen, um in kleineren
Gemeinden Veranstaltungen für die schulentlassene Jugend
überhaupt zu ermöglichen, oder um die älteren Schüler
mit Vereinen bekannt zu machen, die sich im Sinne der
vaterländischen Jugendpflege betätigen. So ist die vieler-
orts übliche Teilnahme von Schülern an Schülerriegen
vaterländischer Turnvereine oder an Schwimmunterricht
solcher Turnvereine wohlwollend zu fördern. Auch kann
gelegentlich die Teilnahme von Schülern oder Schüler-
gruppen an Geländebungen usw. gestattet werden, die
durch Ausschüsse für Jugendpflege oder dergleichen
Vereinigungen veranstaltet werden. Von selbst versteht es
sich, daß die Schulen aller Art geschlossen oder in Ab-
ordnungen an Feiern vaterländischer Gedenktage, die in
größem Maße veranstaltet werden, sich in geeigneter
Weise beteiligen.

* (Ende der Bilz'schen Heilanstalt.) Dem Inhaber
der bekannten Bilz'schen Heilanstalt bei Dresden war schon
vor einiger Zeit die Konzession zur Weiterführung der
Anstalt entzogen worden. Gegen dieses Urteil des Kreis-
ausschusses legte er Berufung ein und zog zur Leitung
der Anstalt den Sanitätsrat Dr. Bilzinger heran. Jetzt
ist die Berufung kostenpflichtig abgewiesen worden und
auch gleichzeitig Dr. Bilzinger die Konzession zur Weiter-
führung verweigert. Dagegen soll Bilz Gelegenheit gegeben
werden, seine Anstalt zu verkaufen, aber nur an einen
Arzt, der durchaus vertrauenswürdig und in keiner Weise
von Bilz abhängig ist.

* (Wassereinbruch in ein Kohlenbergwerk.) In der
belgischen Kohlengrube Strepp-Bracquagnies bei Mons
brach in einem erst vor etwa drei Jahren in Betrieb ge-
nommenen Schacht infolge Rohrbruchs Wasser ein. In
kurzer Frist waren die einzelnen Stollen vollständig über-
flutet. Zur Zeit der Katastrophe arbeiteten in der Grube
250 Bergleute. Während sich die meisten retten konnten,
wurde einer kleinen Gruppe der Ausweg abgeschnitten.
Neun Bergleute ertranken. Ob der Schacht dauernd ver-
loren ist, kann noch nicht gesagt werden.

* (Bombenattentat gegen ein Pfarrhaus.) In dem
luxemburgischen Dorfe Consdorf wurde gegen den Pfarrer
ein Attentat verübt. Auf der Schwelle des Pfarrhauses
explodierte in der Nacht eine Bombe und richtete an dem
Gebäude großen Schaden an. Die Mauern wurden teil-
weise zertrümmert. Die Bewohner des Pfarrhauses
kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Die Unter-
suchung über den Beweggrund des Attentates ist noch
nicht abgeschlossen, doch steht fest, daß es sich um einen
Racheakt der Pfarrkinder des Geislichen handelt, der
im Ort nicht gern gesehen ist und schon mehrmals bedroht
wurde.

* (Amerika im Schneesturm.) Seit dem Blizzard des
Jahres 1888 ist für Amerika kein Winter so verhängnis-
voll gewesen als der jetzige. Der seit mehreren Tagen
herrschende Schneesturm zeitigt die schwersten Folgen. Im
Ostende New-Yorks sind während 24 Stunden 50 Feuer
ausgebrochen, die Feuerwehr wurde durch den hohen
Schnee auf den Straßen an der Hilfeleistung gehindert.
Hydranten und Schläuche froren ein. Der Verkehr New-
Yorks ist fast ganz lahmgelegt. Der Betrieb der Tram-
bahnen und Hochbahnen mußte eingestellt werden. Sechsis
Schiffe sind an der Küste der Neuenglandstaaten geistert.
20 Menschen sind umgekommen. Zahlreiche Dampfer sind
überfällig. Die Lebensmittelzufuhr ist stark beeinträchtigt.
Es macht sich bereits ein Mangel an Milch fühlbar. Die
vor der Stadt liegenden Ortschaften sind gänzlich vom
Verkehr abgeschnitten.

* (Zwei Zentner Orden beschlagnahmt.) Die in
Paris erfolgte Verhaftung des Berliner Ordensschwunders
Juan de Moser zieht immer weitere Kreise. Die Pariser
Polizei veranlaßte in den Bureaus der sogenannten
„Geraldischen und archäologischen Gesellschaft“ in Paris
eine Hausdurchsuchung, wobei nicht weniger als 100 Kilo-
gramm Orden und Medaillen entbeut und mit Beschlagnahme
belegt wurden. Die drei Leiter der Gesellschaft sind seit
acht Tagen verschwunden. Aus der ebenfalls beschlagnahmten
Korrespondenz hat die Polizei die Namen der
zahlreichen Mitglieder erfahren.

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend
des 4. März bis zum nächsten Abend: Vorwiegend
wolfiges und trübes Wetter mit einzelnen Nieder-
schlägen bei zeitweise aufsteigenden südwestlichen bis
westlichen Winden und wenig veränderter Temperatur.

Letzte Nachrichten.

Stockholm, 4. März. Die Auflösung des
schwedischen Reichstages ist nach einem gestern
in beiden Kammern des Reichstages verlesenen Dekret
auf den 5. März nachmittags 3 Uhr festgesetzt worden.

Paris, 4. März. Wie das „Echo de Paris“ aus
Pera meldet, beginnen die türkischen Blätter eine
Campagne gegen Italien wegen der italienischen
Forderungen als Ersatz für die Räumung der Inseln
des ägäischen Meeres. Die italienisch-türkischen
Beziehungen zeigen bereits eine gewisse Span-
nung. Der Großvezir hat dem italienischen Gesandten
gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er die italieni-
schen Wünsche für unberechtigt halte, da die Türkei
den Friedensvertrag von Lausanne bereits erfüllt habe.

London, 4. März. Das englische Unterhaus hat
den Flottenergänzungsetat in Höhe von 50
Millionen Mark angenommen.

Frankfurt, 4. März. In einer Sitzung des Frank-
furter Ärztevereins hat Geheimrat Prof. Spieß zum
ersten Male öffentlich Kenntnis gegeben von einem von
ihm entdeckten neuen Mittel zur Bekämpfung
der Tuberkulose beim Menschen, einer Gold-
kantharidin-Verbindung, die durch Einprägung in die
Neben in die Blutbahnen eingeführt wird und dessen
Anwendung eine Berufstätigkeit des Kranken nicht aus-
schließt. Trotz ermutigender Erfolge während der zwei-
jährigen Erprobung, besonders bei Kehlkopf-Tuberkulose,
sind, das betonte der Vortragende, zur völligen Er-
probung des Mittels noch Versuche in größerem Um-
fange erforderlich.

New-York, 4. März. Die Zahl der Opfer des
Schneesturms ist jetzt in Groß-New-York auf 35
gestiegen. 23 Mann, die sich auf Kähnen und Schleppern
befanden, werden als vermisst gemeldet. Der Material-
schaden wird auf mehr als 10 Millionen geschätzt. Der
Post- und Telegraphendienst beginnt wieder normal
zu funktionieren. Die Verkehrsverhältnisse spotten jeder
Beschreibung, zumal das Feueralarm-System noch in
Unordnung ist.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
Nicht nur zum Waschen, sondern wird
auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern
und Abseifen. Es ist daher im Haushalt
unentbehrlich

Bilder aus Deutsch-Südwest.

Eindrücke und Ergebnisse von Adolf Ulmschneider.

Im Reichstage wird in diesen Tagen der Kolonialrat behandelt. Zweifellos steigt das Interesse für unsere Kolonien mit jedem Jahr und so werden auch die vorliegenden Schilderungen des soeben aus Deutsch-Südwestafrika zurückgekehrten Schriftstellers Ulmschneider Beachtung finden und Anregung vermitteln. Dem heutigen Artikel werden mehrere andere aus gleicher Feder folgen.

Eisenbahnfahrt von der Küste nach Windhof.

Swakopmund in Sicht! Wie ein Lauffeuer ging der Ruf auf dem blühenden Reichspostdampfer um, aus allen Klassen eilen die Passagiere an Deck und spähen hinüber nach den weißen Punkten an der Küste. Ein leichter Nebeldunst lag über dem Küstenstrich, während tief über dem Innern die helle afrikanische Sonne leuchtete. Ein Dampfmaschine eilt aus Swakopmund uns entgegen. Von der Kommandobrücke schallen Befehle, die Maschine stoppt und rasselnd geht der Anker tief. Die Polizei kommt an Bord und orientiert sich über die Personalien der Landenden und — über ihr Portemonnaie. Man muß nämlich entweder eine feste Anstellung drüben nachweisen können oder aber so viel Geld, daß man im Notfall wieder zurückgeschickt werden kann. Die Wörmann-Linie nimmt daher auch bei der Ausgabe des Billets in Hamburg 250 Mark als Hinterlegungsgeld, das erst ausbezahlt werden, wenn die Anstellung erfolgt ist.

Die Mehrzahl der Passagiere geht schon hier an Land. Eine fidele Gesellschaft, bei der die Jugend und der Lebensmut überwiegt. Der eine will „farmen“, „eine Ziege und einen Garderobenständer“ hat er bereits sich zugelegt, ein anderer, fähig vom blonden Scheitel bis zum Nacktfuß, betritt als Eroberer Afrika; Kaufleute, Schuttruppler und einige Mädchen, die der Frauenbund hinführt.

Der Küstenstrich bietet einen überraschenden Anblick, so ungefähr muß eine Mondlandschaft aussehen. Helles Gelb ist der Grundton der Farbensimmung. Kein Baum, kein Grashalm läßt erkennen, daß irgendwelches Leben in dieser Wüste existiert. Selbst am interessant ist der Grund dieser Erscheinung. Der kalte Strom, der sich um die Küste Südwests schlingt, läßt keine Regenwolken, die sich tief draußen im Ozean bilden, über sich weg, er zwingt sie zur Entladung. So kann man von Swakopmund aus das seltsame Schauspiel sehen, daß es draußen auf dem Meere regnet, während an der Küste selbst das ganze Jahr durch kein Tropfen fällt. Der Regen, der in Südwest von Dezember bis Mai niederfällt, kommt vom Osten und reicht so weit nach dem Westen der Kolonie herüber, als die Herrschaft der westlichen Seewinde unbestritten ist.

Swakopmund ist ausschließlich Landungsplatz und buchstäblich auf Sand gebaut. Da haben die großen Firmen ihre Stapellager, von wo aus der Transport ins Innere geleitet wird. Frühlingsmorgens, noch war die Sonne über der Wüste im Osten nicht hochgekommen, stapfen wir durch den tiefen Sand dem Bahnhof zu. Die Gemeinde vom Schiff, die fast einträchtig nach dem Innern fährt, findet sich hier zusammen. Eingeborene schleppen das Handgepäck heran. Reisefertig und qualmend steht das schmalpurige Zuglein auf den Schienen, schwarze Geizer grinsen vom Tender herab und, der Zugführer pfeift. Langsam rollen wir ab von der Küste, hinein ins Land der Affen und der Strauße, der Hereros und der Hottentotten.

Gemächlich humpelt das Zuglein durch die Namib, den Wüstengürtel, der von hohen Sanddünen durchzogen ist. Rabenfabrik, schwarzgebrannte Inselberge stehen zerstreut über die Ebene wie in Parade da. Darüber steigt langsam die afrikanische Sonne am Himmel hoch. Ganz drüben im Tal des Swakop, das unterirdisch Wasser führt, sieht man wie in einer Oase fasses Grün leuchten, über dem sich ein Windmotor erhebt.

In Schokweite steht eine Straußenherde abseits und wie auf einen alten Bekannten sehen die Tiere herüber, eine Antilope springt vom Bahndamm auf und verschwindet in eleganten Schritten. Wie besät ist der Bahndamm rechts und links mit Bierflaschen (à 1,50 Mark). Langsam beginnt wieder die Vegetation, vereinzelte Dornbäume und Grasbüschel tauchen auf, bald erblickt man inmitten spärlichen Busches wieder einen Windmotor, vereinzeltes Vieh sieht man unter Aufsicht eines Eingeborenen weiden, und endlich tauchen die weißgetünchten Häuschen von Usakos auf. In wunderschöner Lage, eingekerkert von hohen bläulichen Bergen, liegt der Ort da.

Hier halten wir auf eine Stunde, um das Mittagessen einzunehmen. Wir sind angenehm überrascht, tief unten in Afrika ein angenehmes kühles Haus zu finden, das allen Komfort eines kleinen, guten, deutschen Hotels bietet. Auf der Speisekarte vermissen wir nicht die Suppe und nicht unser deutsches Gemüse. Die „Springbockente“, der man etwas unglaublich entgegensteht, überrascht durch das äußerst wohlgeschmeckende Fleisch.

Weiter geht's nach der Zweigstation Onguali, ein Teil der Passagiere fährt über Omaruru nach dem Norden, der andere südlich nach Windhof. Da sehen wir neben dem Bahngleise vom Norden kommende glänzend schwarze Ombokente lagern, dazwischen vereinzelte große und schlaffe Hereros, untersekte Kaffern und kleine gelbliche Hottentotten. Gruppenweise haben sie ein Feuer angemacht, an dem sie sich in alten Kontervendbüschen und Kochtöpfen ihren Wohlbehagen bereiten.

In Karibib, das nett am Fuß von Bergen hingebettet liegt, bestiegen wir die Staatsbahn. Da stehen auf dem Ausspannplatz in greller Sonne Dackelwagen, neben denen die langhörnigen Ochsen mit dem hohen Widerrist wiederläufig lagern, in Erwartung von Passagieren, von denen der eine und der andere auf die Farm abgeholt wird, die viele Kilometer abseits der Bahn liegt. Gefattete Reitpferde stehen angebunden am Bahnhof und fast der ganze Ort ist auf dem Bahnsteig erschienen, die neuangegangenen Afrikaner zu sehen.

In einer Entfernung von einigen Kilometern sehen wir die weißgetünchten Kasernenbauten von Johann-Albrechtshöhe. Dort liegt Schuttruppe. Säufling zieht weidendes Vieh durch den Busch: Schafe und Ziegen, die sich vornehmlich an den Baumstämmen hochstellen und die Blätter abknabbern, und Afrikaner-Großvieh: starkknochige hochbeinige Damarakühe, Hererorinder und darunter nicht selten einen abgemagerten hinfälligen deutschen Simmentaler oder Binsgauer Bullen.

Oshandja, früher Hauptort der Hereros, kommt in Sicht. Wieder sehen wir die Gemeinde am Bahnhof versammelt, darunter manchen tiefgebräunten verwetterten Farmer. Drei Kilometer hinter Oshandja liegt das wasserreiche Diona, wo arbeitssame Kleinfiedler ihre zugewiesenen 12 Hektar Bodens mittels Verleisung zu ergattem Gärten machen. Hier blüht der Tabakbau.

Durch die fremdartig wildromantischen Anasberge, die von zahlreichen Affen, Leoparden und Antilopen belebt sind, führt uns der Zug Windhof entgegen. Schon von weitem sieht man die Christuskirche auf dem Berge hell leuchten. Weiße Bissen glänzen inmitten von grünen Pfefferbäumen von den Hügeln und langsam laufen wir im Bahnhof der 4000 Seelen großen Residenz ein.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. März. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 149,50—150, H 148—153, Danzig W bis 188, R 145—153, H 137—159, Stettin W bis 181 (feinster Weizen über Notia), R bis 150, H 124—147, Posen W 178—183, R 139—143, Bg 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 143—145, Bg 152—155, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 190—196, R 153,50—154,50, H 150—179, Hamburg W 194—197, R 153 bis 158, H 156—170, Mannheim W 205—207,50, R 182,50—185, H 165—182,50.

Berlin, 3. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,25. Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,80—21,30. Abn. im Mai 20. Feiter. — Mädel geschäftlos.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Frühjahrsgefellensprüfung betr.

Die Frühjahrsgefellensprüfungen finden statt: für Maurer, Zimmerer, Läufer vom 1.—15. Mai, für alle übrigen Handwerker vom 15. März bis 15. April. Die Anmeldungen haben zu erfolgen bei den Herren Vorsitzenden der zuständigen Prüfungsausschüsse und zwar für Maurer, Zimmerer und Läufer im Laufe des Monats April, für alle übrigen Handwerker in der Zeit vom 1. März bis 1. April.

Zu diesen Prüfungen werden zugelassen: für Maurer, Zimmerer und Läufer diejenigen Lehrlinge, welche bis zum 1. Juni 1914 und für die übrigen Handwerker diejenigen Lehrlinge, welche bis zum 1. Mai 1914 ihre Lehrzeit beenden.

Bei der Anmeldung ist auch der Lehrvertrag mit einzubringen.

Im § 131 c der Gewerbeordnung ist in der Fassung vom 30. Mai 1908 bestimmt:

„Der Lehrling soll sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gefellenprüfung unterziehen. Die Innungen und der Lehrherr sollen ihn dazu anhalten.“

Die Innungen, Lehrherren und Lehrlinge werden auf diese Bestimmung aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß ein Verstoß hiergegen Strafe bzw. andere empfindliche Nachteile zur Folge haben wird.

Die Gefellenprüfungsgebühr beträgt 6 Mark und ist bestellgeldfrei vor der Prüfung an die Handwerkskammer einzuzahlen. Die Zahlung kann auch an die Agenturen der Nassauischen Landesbank auf Konto der Handwerkskammer Nr. 1017, oder bei den Postanstalten auf Postcheckkonto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 (Postfachamt Frankfurt a. M.) eingezahlt werden. Im letzteren Falle wird das Porto erspart und ist nur eine Postgebühr von 5 Pf. mit einzuzahlen.

Wiesbaden, den 15. Februar 1914.

Die Handwerkskammer.

Herborn.

Nächster Viehmarkt

Montag, den 9. März
(nicht 5. März.)

Holzverkauf der Königl. Oberförsterei Haiger

am Freitag, den 13. März 1914, von vorm 10 Uhr ab in Reuters Hof (rotes Roß) zu Haiger.

Es kommen zum Verkauf:

1. Schußbezirk Kallteiche, Distr. 5 b Schwarzbach Eichen: 1 Km. Scheit, Nadelholz: 20 St. Reiferholzstangen 4r u. 20 St. 5r. Klasse, 1 Km. Scheit, Distr. 7 b Donnerbach Eichen: 9 Km. Nadelholz, 4 Km. Knäp. Buchen: 5 Km. Scheit, 7 Km. Knäp. Nadelholz: 30 St. Reiferholzstangen 4r Klasse, 3 Km. Nadelholz, 17 Km. Knäp., 7 Km. Knäp. Distr. 8 b Buchen: 1 Km. Knäp. Nadelholz: 7 Km. Nadelholz, 4 Km. Knäp. Distr. 18 a Steinlaute Eichen: 4 Km. Nadelholz, 2 Km. Nadelholz, 14 Km. Scheit, 4 Km. Knäp.; Buchen: 26 Km. Nadelholz 1r Klasse, 235 Km. Scheit, 86 Km. Knäp., 150 Km. unges. Reifer. Distr. 29 Kallteichseite Eichen: 2 Km. Nadelholz; Buchen: 26 Km. Nadelholz 1r Klasse, 296 Km. Scheit, 136 Km. Knäp., 180 Km. unges. Reifer.

2. Schußbezirk Steinbach, Distr. 44 b Dachsseite Buchen: 32 Km. Scheit, 171 Km. Knäp., 60 Km. unges. Reifer. Distr. 52 b Alteshorn Eichen: 126 St. 5r. Klasse mit 21,32 Jm.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Samstag, den 14. März, vormittags von 10¹/₂ Uhr in der Ottmann'schen Wirtschaft in Vixfeld aus den Forstorten: Hohengansbach (34 a), Schultheisefors (36 b) u. Tot. Angsburg (28—32), Trischelbe (38, 39, Fall (40), Kaulborn (41) des Schußbez. Tringenstein (Fstr. Vöhr) etwa: Eichen: 1 Km. Scht., 1 Km. Rfr. 1r. Buchen: 677 Km. Scht., 358 Km. Knäp., 3550 Wellen, 81 Km. Rfr. 1r, 30 Km. unges. Reifer 4r. Aud. Laubholz: 4 Km. Scht. u. Knäp. Nadelholz: 4 Km. Scht. u. Knäp.

Die betr. Bürgermeisterämter werden um rechtzeitige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Stamm- und Schichtnutholz-Verkauf

aus den Waldungen der Gemeinde Niederscheld, Dist. nach dem Einschlag im Wege des schriftlichen Angebots am 20. März d. J.

- 9 Stüd Eichen-Stüd. 1r, 2r und 5r Kl. von 3,85 Jm. in 2 Losen,
- 5 Km. Eichen-Nutholz u. -Knäp. in 1 Los (11 Stüd.)
- 11 Stüd. Buchen-Stüd. 2r bis 5r Kl. von 7,73 Jm. in 5 Losen,
- 857 Stüd. Nadelholz (Kiefern, Fichten u. Lärchen), Stüd. 1r bis 5r Kl. von 288,10 Jm. in 19 Losen,
- 318 Km. Nadelholz-Nutholz u. -Knäp. in 13 Losen.

Rechnerische Berichtigungen vorbehalten. Die Gebote sind nicht für die Einheit, sondern losweise für jedes Verkaufslot im Ganzen schriftlich abzugeben. Die mit der Aufschrift „Holzverkauf“ versehenen, verschlossenen Angebote müssen bis zum 19. d. Mts. in die Hände des Bürgermeisters gelangt sein. Zu spät eingehende Gebote, oder solche mit Nebenbedingungen, werden nicht berücksichtigt. Sammelangebote sind nur für das Schichtnutholz zulässig. Die Öffnung und Verlesung der Gebote findet in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter am Freitag, den 20. d. Mts., nachm. 2 Uhr, auf dem hiesigen Gemeindegemach statt.

Verkaufsbedingungen und Losverzeichnis (Aufmaßlisten) können vom Förster Kallhof-Niederscheld gegen Gebühr bezogen werden; auch wird der Förster die Gebote auf Wunsch vorzeigen.

Niederscheld, den 3. März 1914.

Der Bürgermeister.

Bei Ihren Einkäufen in Giessen beachten Sie bitte das

Spezial-Geschäft von

Franz Bette, Giessen,

10 Mänsburg 10. Fernsprecher 886.
Vorteilhafte Bezugsquelle für
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren. Trikotagen. Strumpfwaren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.
Spezialität: Erstlings-Ausstattungen.
Auswahlendungen bereitwillig.
Billige Preise. Aufmerksame Bedienung.

Siegener Handels-Schule

in Siegen, Burgstraße.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Buchlehre, Effekten- und Wechselkunde, Kontorprovis, Schön- und Rundschrift usw.

Anerkannt gute Ausbildung in Stenographie und Maschinenschriften. Den Schülern stehen 14 erstklassige, neue Schreibmaschinen zum Neben zur Verfügung.

Der neue Kursus beginnt am Donnerstag, den 16. April.

Verlangen Sie bitte von der Anstaltsleitung den ausführlichen Prospekt.

Nassauer Hof, Herborn.

Sonntag, den 8. März, von nachm. 3 Uhr ab:

Grosses Preiskegeln.

Schuhputz
Nigrin
färbt nicht ab

Bücklinge

frisch eingetroffen bei

A. Doeck, Herborn.

Die Verteilungsgrößen auf den Wiesen „Unter der Stadt“ müssen bis zum 18. April er. aufgeräumt sein. Der Vorsteher der Wiesen genossenschaft unter der Stadt, Eduard Schramm.

Wurst- u. Fleischpreise:

Schweinefleisch Bld. 70 „
Speck od. Dörrfleisch 80 „
Ruh. u. Röllschinken 110 „
Nippespeer (gerollt, ohne Knochen) 100 „
Mettwurst 90 „
Fleischwurst u. Preßkopf 80 „
Hausmacherleberwurst 80 „
Leber- u. Blutwurst 60 „
Sämtliche Wurstwaren ohne Zusatz von Bindemitteln.

H. Cunz, Sinn.

Telefon 270, Amt Herborn.

Eier-Abschlag!

Ja, frische grosse Eier, 20 Stück Mk. 1,50, extra große sortierte Stüd 8 Pf. Wilh. Nies, Hauptstraße.

Pflaumen, Apfelringe, Aprikosen empfiehlt Fr. Bähr, Herborn.

Simmentaler
Buchballe

zu verkaufen bei Friedrich Schäfer, Daubhausen.

Zuverlässiger

Fuhrknecht

gesucht.

Oranienbrauerei Dillenburg

G. m. b. H.

Ein ordentlicher

Junge

kann die Schreinerer erlernen bei Carl Schäfer, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 5. März,

abends 8 Uhr:

Passionsgottesdienst

in der Kirche.

Fr. Bähr, Herborn.